

schlage ich das Werk Wassaf's, d. i. die persische Geschichte der Nachkommen Dschengis-Chan's vor, über deren Gehalt, Werth und Wichtigkeit hier mehr zu sagen um so überflüssiger, als ich in dreien meiner Werke (in der Geschichte der persischen Redekünste, in der Geschichte des osmanischen Reichs und in der Vorrede meiner von der Berliner Akademie gekrönten Preisschrift über die Länderverwaltung des Chalifats) ausführlich davon gesprochen und in zwei anderen meiner Werke, nämlich in der Geschichte der goldenen Horde und in der Geschichte der Mongolen in Persien, Wassaf's Werk als treffliche Quelle benützet habe.

Meine Geldmittel, die ich zur Herausgabe arabischer, persischer und türkischer Texte, wie der „goldenen Halsbänder“ Samachschari's, der Abhandlung Ghasali's „O Kind!“ Der Zeitwarte des Gebetes, der persischen Übersetzung der Commentare Marc Aurel's und des türkischen Gedichtes Rose und Nachtigal in Text und Übersetzung verwendet habe, reichten nicht hin, um die Kosten der Herausgabe eines Werkes von solchem, wenngleich nichts weniger als allzugrossem Umfange zu decken. Die kaiserliche Hof-Bibliothek besitzt drei Handschriften Wassaf's, wovon zwei, eben so schön als correct, nur wenige Varianten bieten, die dritte incorrect von der Hand eines Dolmetschers geschrieben ist; ausserdem besitzt sie ein Glossar und Commentare zum Behufe der Übersetzung.

Das schönste der drei Exemplare der Hof-Bibliothek, aus der Bibliothek Sultan Mohammed's II. des Eroberers Konstantinopels, entspricht in seinem Formate ganz dem Imperial-Octav der kaiserlichen Staatsdruckerei; es hat vierhundert Blätter, welche mit der dem Texte auf der anderen Seite parallel laufenden Übersetzung hundert Bogen gibt, zu deren Druck zwei Jahre erforderlich sind.

Ich verpflichte mich zur deutschen Übersetzung, ohne irgend ein Honorar oder Abschreiberlohn der Übersetzung anzusprechen; ich bin aber zu alt und meine Augen sind zu schwach, als dass ich die Vergleichung der beiden schönen Handschriften, die Sammlung der Varianten und die mühevollte Correctur (die letzte Revision ausgenommen) zu leisten im Stande wäre; dies kann nur die Beschäftigung eines tüchtigen Orientalisten sein, welcher